



Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Infobrief 11 / 20 – 1. November 2020

Liebe Freunde der brandenburgischen Dorfkirchen,
sehr geehrte Damen und Herren,

der aktuelle Infobrief des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg informiert Sie über folgende Themen:

1. Dorfkirche des Monats – Gablenz (Landkreis Görlitz)
2. Baubeginn an der Dorfkirche Lühsdorf (PM)
3. Sanierung des Glockenturms der Kirche in Lauta-Dorf (Landkreis Bautzen) hat begonnen
4. Instandsetzung der Döberitzer Kirche (HVL) abgeschlossen
5. Umsetzung eines Kirchengebäudes von Kleinwudicke nach Jerchel (HVL)
6. Sanierung der Dorfkirche Mehlsdorf (TF) verzögert sich
7. Berlin: Friedrichswerdersche Kirche wieder geöffnet
8. Buchtipp des Monats: Die Abrafaxe unterwegs mit Karl Friedrich Schinkel

Dorfkirche des Monats November 2020 – Gablenz (Landkreis Görlitz)



Fotos: Miriam Arndt

Der Ort Gablenz (sorbisch Jabłońc) wird erstmals in einer oberlausitzischen Grenzurkunde aus dem Jahr 1268 erwähnt. Über Jahrhunderte gehörte das Dorf zur böhmischen, später sächsischen Standesherrschaft Muskau, bis diese 1815 im Ergebnis des Wiener Kongresses an Preußen fiel. Noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren mehr als 90 Prozent der Einwohner Sorben. Deutschsprachige Pfarrer, die hier ihren Dienst antraten, waren gezwungen, sich die sorbische

Sprache anzueignen, um mit ihren Gemeindegliedern kommunizieren zu können. Heute ist das Kirchspiel Gablenz Teil der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz – mit dem Ort Jämlitz-Klein Düben im Bundesland Brandenburg und mit Gablenz-Kromlau im sächsischen Landkreis Görlitz.

Bereits im Meißner Bistumsmatrikel von 1346 wird das Kirchspiel Gablenz als Bestandteil der Propstei Bautzen erwähnt, was darauf hinweist, dass es hier bereits einen Kirchenbau gegeben haben muss, über dessen Aussehen heute nichts mehr bekannt ist. Die Chronik erwähnt, dass Kirche und Pfarrhaus 1539 einem Brand zum Opfer fielen. Ob es danach einen Neubau oder eine Instandsetzung des Gotteshauses gab, ist ebenfalls nicht überliefert. Erwähnt werden erst wieder Reparaturarbeiten am Turm im Jahr 1717. Auf Veranlassung des in Muskau residierenden Kirchenpatrons, des Grafen Alexander von Callenberg, erfolgte von 1757 bis 1759 schließlich ein groß angelegter Umbau – erstaunlicherweise mitten in den Jahren des Siebenjährigen Krieges, der die Oberlausitz arg in Mitleidenschaft zog.

Entstanden ist damals ein barocker Putzbau mit eingezogen Chorschluss im Osten und einem Westturm mit oktagonalem Glockengeschoss und doppelt geschweifeter Haube. Über drei Seiten des



Innenraumes erstrecken sich Emporen, im Westen zweigeschossig. Den Altarraum schmückt ein schlichter Kanzelaltar. Die Orgel, die später erweitert wurde, schuf 1899/1900 die Firma von Julius Röhle aus Leschwitz bei Görlitz.

Nachdem der sprichwörtliche Zahn der Zeit auch kräftig an der Gablenzer Kirche genagt hatte, strebte die Gemeinde seit etlichen Jahren eine umfassende Sanierung des Gebäudes an. Dach und Dachstuhl sowohl des Turmes als auch des Kirchenschiffes waren marode, der Hausschwamm hatte zahlreiche hölzerne Konstruktionen arg geschädigt, Teile des Mauerwerks hatten sich gelockert und die Treppe zum Kirchturm war kaum noch zu betreten. Nachdem eine Förderung aus EU-Mitteln genehmigt und auch Anträge auf Kofinanzierungsmittel Erfolg hatten, konnte im vergangenen Jahr 2019 die Instandsetzung des Kirchturms erfolgreich in Angriff genommen werden. Nach einem Jahr Atempause soll es im kommenden Jahr nun mit Sanierungsarbeiten am Dach des Kirchenschiffes weitergehen. Dafür hat auch der Förderkreis Alte Kirchen finanzielle Unterstützung zugesagt.

Vierzehntägig finden in der Gablenzer Kirche Gottesdienste statt, an Heiligabend gibt es noch das traditionelle Krippenspiel und im November gestalten die Jagdhornbläser aus Bad Muskau und Schleife zusammen mit dem örtlichen Männerchor jeweils das Hubertus-Konzert. Zudem kann die an mehreren Radwanderwegen gelegene Gablenzer Kirche für Besuch geöffnet werden. Auch Konzerte finden regelmäßig statt.

In einem Schreiben, das im Oktober 2019 in die Turmbekrönung eingefügt wurde, heißt es unter anderem: „Möge diese Kirche noch viele Jahrzehnte der Mittelpunkt des christlichen Zusammenlebens sein. Möge diese Kirche noch viele Jahrzehnte Menschen zusammenführen, Glauben und Hoffnung schenken, sie ermutigen, dass man gemeinsam Dinge entscheiden und schaffen kann, so wie es der Gemeindegemeinderat bei der Sanierungsentscheidung getan hat.“

Weitere Informationen: Ev. Kirchengemeinde Gablenz; Pfarrerin Miriam Arndt; Andreasgasse 8; 02953 Bad Muskau; Tel.: 035771-60407; Mail: ev-kirche-muskau@gmx.de.

Baubeginn an der Dorfkirche Lühsdorf (PM)



Foto: FV „Kirche in Lühsdorf“ e.V.

Nach einer langen Zeit der Vorbereitung, der Planung und der Sicherung der Finanzierung haben vor einigen Wochen umfassende Baumaßnahmen an der Dorfkirche Lühsdorf (Potsdam-Mittelmark) begonnen. Der kleine neugotische Saalbau von 1901 mit seinem aufgesetzten Dachturm ist vollständig eingerüstet. Die Turmspitze schmückt bereits ein neues Kupferdach. Gegenwärtig wird an der Dachdeckung des Kirchenschiffes gearbeitet. Grundlage der Finanzierung ist eine Förderung aus Mitteln der Europäischen Union. Neben Landeskirche, Kirchenkreis und Kirchengemeinde, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Stiftung KiBa beteiligt sich auch der Förderverein „Wir in Lühsdorf“ e.V., der im vergangenen Jahr 2019 mit einem „Startkapital“ des Förderkreises Alte Kirchen ausgezeichnet worden war.

Sanierung des Glockenturms der Kirche in Lauta-Dorf (Landkreis Bautzen) hat begonnen



Foto: Ev. Kirchengemeinde Lauta-Dorf

Die zur Niederlausitz gehörende Gemeinde Lauta liegt am südlichen Rand des Lausitzer Seenlandes. Verwaltungstechnisch gehört das direkt an der Landesgrenze zu Brandenburg gelegene Dorf zum sächsischen Landkreis Bautzen, kirchlich jedoch zur Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO).

Die Dorfkirche von Lauta, ein kleiner verputzter Feldsteinbau aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts, wurde nach Beschädigungen im Dreißigjährigen Krieg ab 1652 mit einem steilen Satteldach und einem mittig aufgesetzten kleinen Dachreiter wieder aufgebaut. Ein freistehender verbretterter Glockenturm steht etwas versetzt südlich vom Kirchengebäude. Er trägt unter anderem eine dem

heiligen Laurentius gewidmete Glocke, die laut Inschrift 1512 gegossen wurde und der Sage nach aus einer uralten, heute nicht mehr existierenden Kapelle auf dem nahen Koschenberg stammen soll.

Nachdem bereits vor einigen Monaten die beiden Glocken zur Reparatur in eine holländische Werkstatt gebracht worden waren, hat nun die umfassende Instandsetzung des freistehenden Glockenturmes begonnen. Unter anderem muss die gesamte Verschalung ersetzt werden. Auch an den tragenden Balken sind Reparaturen nötig. An der Finanzierung der Arbeiten beteiligt sich auch der Förderkreis Alte Kirchen.



Foto: Bernd Janowski

So bescheiden die Lauter Dorfkirche von außen erscheint, so überraschend wirkt der stimmungsvolle Innenraum auf den Betrachter. Durch zweimal drei hölzerne Säulen entsteht unter einer flachen Holzdecke der Eindruck eines dreischiffigen Kirchenraumes. Die vorschwingende Orgelempore und eine daran anschließende Empore auf der Nordseite wurden von 1663 und 1667 durch Michael Krumach mit Motiven aus der Passionsgeschichte und mit naiven Rankenmalereien versehen. Bereits kurz zuvor, 1657, entstand auch der Altaraufsatz im typischen architektonischen Aufbau und Dekor der Renaissance mit freistehenden Säulen und reichlichem Beschlagwerk. Eine geschnitzte Kreuzigungsgruppe im mittleren Hauptfeld wird auf zwei seitlichen Flügeln flankiert durch gemalte Szenen aus dem Leben Jesu. Die Predella bildet ein geschnitztes Abendmahl, während die Bekrönung eine detailreiche Darstellung des Jüngsten Gerichtes darstellt, gerahmt von fünf Engelsfiguren, die die Marterwerkzeuge Christi – Hammer und Nagel, Isopstab, Leiter und Kreuz – präsentieren.

Die ebenfalls zeitgleich entstandene Kanzel zeigt an den Brüstungsfeldern Bilder Christi und der vier Evangelisten. Am Ausgang findet sich eine schöne Darstellung vom Traum Jakobs von der Himmelsleiter. Die Orgel schuf ursprünglich der Sonnewalder Orgelbauer Carl Gotthold Claunigk; sie wurde jedoch 1882 mit einem Werk von Conrad Geissler aus Eilenburg neu bestückt. Ob eine bereits aus dem 15. Jahrhundert stammende, geschnitzte Holzfigur „Christus auf der Rast“ mit originaler Farbfassung zur ursprünglichen Ausstattung gehörte, lässt sich heute nicht mehr verifizieren.

Instandsetzung der Döberitzer Kirche (HVL) abgeschlossen

Die Döberitzer Kirche ist ein neuromanischer Backsteinbau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts mit halbrunder Apsis; den eingezogenen Kirchturm krönt eine spitze Haube.

Mit der Erstellung eines detaillierten Nutzungskonzeptes stellte der 2015 gegründete „Förderverein für den Erhalt der Kirche Döberitz e.V.“ die Weichen für eine Förderung der umfassenden Sanierungsarbeiten durch das LEADER-Programm der Europäischen Union. Während es zu Beginn der Arbeiten lediglich um notwendige Instandsetzungsarbeiten ging, wurde das Projekt bald erweitert: Das Gotteshaus sollte zu einem „Musik- und Kulturzentrum“ umgestaltet werden. Eine

behindertengerechte Toilette, eine kleine Teeküche sowie eine neue Heizanlage wurden eingebaut und die Orgel saniert.

Im Rahmen einer Feierstunde wurden am Samstag, dem 10. Oktober – wegen der Corona-Pandemie vor der Kirche – alle am Bau Beteiligten geehrt; am folgenden Sonntag fand der erste Gottesdienst statt.

Umsetzung eines Kirchengebäudes von Kleinwudicke nach Jerchel (HVL)

Bereits seit gut vier Jahrzehnten wurde die Waldkapelle von Kleinwudicke, ein Fachwerkbau von 1778 mit westlich aufgesetztem Dachstuhl, nicht mehr genutzt. Inzwischen wies das Bauwerk massive Schäden auf: Der Turm drohte einzustürzen; das Dach war undicht. Sogar über den Abriss wurde bereits nachgedacht. Doch dann hatte der Bürgermeister der Gemeinde Milower Land, zu der Kleinwudicke gehört, eine anfangs etwas unrealistisch klingende Idee. Die Kapelle sollte in das etwa 20 Kilometer entfernte Jerchel umziehen.

Die Dorfkirche von Jerchel, ebenfalls ein Fachwerkbau, musste 1982 wegen Baufälligkeit abgetragen werden, lediglich ein provisorischer Glockenstuhl blieb auf der grünen Wiese in der Mitte des Dorfes erhalten. Durch die Zusage einer 75%igen Förderung durch das LEADER-Programm der Europäischen Union und Mittel der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands, zu der Jerchel gehört, ist es nun möglich, die Idee eines Ortswechsels der Kirche umzusetzen. Mit der Demontage in Kleinwudicke wurde bereits begonnen. In Jerchel soll die Kapelle um einen modernen Anbau erweitert werden.

Pfarrerin Magdalene Wohlfarth wird in der Märkischen Allgemeinen Zeitung wie folgt zitiert: „Wir wollen keine Kirche im herkömmlichen Sinn schaffen. Stattdessen soll ein offenes Haus entstehen, eine Fahrrad- und Kulturkirche, die wir mit Leben füllen wollen und die für alle Menschen da ist.“

Sanierung der Dorfkirche Mehlsdorf (TF) verzögert sich



Foto: Ev. Kirchengemeinde

Wie Pfarrer Michael Seifert in einer Pressemitteilung berichtet, verzögern sich die laufenden Sanierungsarbeiten an der Mehlsdorfer Kirche, dafür steigen die Baukosten rapide an. Erst nach Baubeginn wurde das ganze Ausmaß der Schäden am Dachstuhl des Kirchenschiffes und am Kirchturm sichtbar. An der Finanzierung des laufenden Bauabschnittes hatte sich auch der Förderkreis Alte Kirchen beteiligt.

Zudem regte Pfarrer Seifert in der Gemeinde eine Diskussion über die zukünftige Nutzung der Kirche und damit verbundene bauliche Veränderungen im Kirchenraum an. So schlug er vor, das Gotteshaus als offene Kirche am „Fläming-Skate“ zu etablieren und für kulturelle Veranstaltungen zu öffnen. Beides stößt in der Kirchengemeinde bisher nur auf ein verhaltenes Echo. Auch seine Idee, die etwa

1890 durch die Eilenburger Firma von Conrad Geißler geschaffene Orgel von der Empore ins Kirchenschiff umzusetzen und das feste Gestühl durch flexible Sitzgelegenheiten zu ersetzen, stößt auf wenig Gegenliebe. Seiferts Argument: „Eine Kirche kann und darf nicht nur Denkmal sein!“

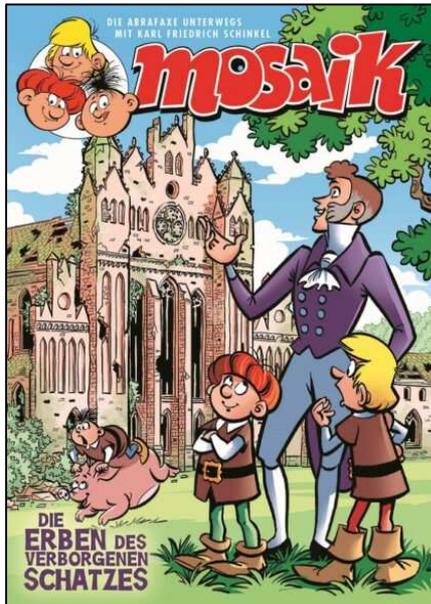
Es bleibt zu hoffen, dass Pfarrer und Kirchengemeinde die durch die Verzögerung der Sanierungsarbeiten gewonnene Zeit für zielführende Gespräche über die Zukunft der Mehlsdorfer Kirche nutzen.

Berlin: Friedrichswerdersche Kirche wieder als Museum geöffnet

Mit der Sonderausstellung „Ideal und Form – Skulpturen des 19. Jahrhunderts aus der Sammlung der Nationalgalerie ist die Friedrichswerdersche Kirche in Berlin-Mitte Ende Oktober wieder als Museum für Besucher geöffnet.

Die Friedrichswerdersche Kirche entstand zwischen 1824 und 1830 nach Plänen Karl Friedrich Schinkels. Der Innenraum blieb in seiner bauzeitlichen Form original erhalten. Nach Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg blieb das Kirchengebäude als Ruine lange ungenutzt. Nach umfassenden Instandsetzungsarbeiten wurde sie 1987 – im Jahr des 750. Stadtjubiläums von Berlin – als Museum und Dependance der Nationalgalerie wieder eröffnet. 2012 musste die Kirche geschlossen werden, da durch das Ausheben einer Baugrube für Tiefgaragen eines direkt benachbarten Appartementhauses massive Schäden an der Statik aufgetreten waren. Die Sanierungsarbeiten konnten bis Ende 2019 abgeschlossen werden.

Buchtipp des Monats: Die Abrafaxe unterwegs mit Karl Friedrich Schinkel



Karl Friedrich Schinkel als Comic-Held? Klingt erst einmal etwas despektierlich. Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz hat es gewagt und den Leiter der preußischen Oberbaudirektion in einer Sonderausgabe der Zeitschrift „Mosaik“ zusammen mit Abrax, Brabax und Califax auf eine Zeitreise geschickt.

Im Frühjahr 1817 treffen die Akteure sich vor den Ruinen des Klosters Chorin, wo der Landrat Wilhelm Nobbe auf Anregung Schinkels durchsetzt, dass der Pächter des Klostergeländes seine Schweinezucht aus der Ruine der Klosterkirche entfernt. Die Abrafaxe begleiten Schinkel nach Berlin, wo dessen Versuche, den preußischen König zur Finanzierung von Restaurierungsarbeiten am Choriner Kloster zu bewegen, vorerst scheitern. Stattdessen entsteht nach Entwürfen Karl Friedrich Schinkels das Alte Museum (damals „das neue Museum“) mit der Gestaltung des Lustgartens durch Peter Joseph Lenné.

Am Schluss der Geschichte reisen dreizehn Jahre nach dem ersten Besuch alle noch einmal nach Chorin. Der König hatte endlich doch Gelder bewilligt. Die Klosteranlage ist renoviert. Alle sind glücklich, was Schinkel zu dem Ausruf veranlasst: „Es ist ein bewegender Moment zu sehen, wie endlich in unserem Land in weiten Kreisen der Bevölkerung ein Verständnis dafür zu entstehen scheint, wie wichtig es ist, unser kulturelles Erbe zu bewahren.“

Im Anhang des Heftes wird in kindgerechter Sprache erklärt, was ein Denkmal ist, worin die Aufgaben der Denkmalpflege bestehen und woran welche Baustile zu erkennen sind. Insgesamt ein gelungener Versuch, Kinder und Jugendliche an ein Thema heranzuführen, das uns allen am Herzen liegt. Ich bin gespannt, was meine achtjährige Enkeltochter nach der Lektüre äußert ...

Das Sonderheft des Mosaik „Die Erben des verborgenen Schatzes. Die Abrafaxe unterwegs mit Karl Friedrich Schinkel“ kann kostenfrei beim Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz unter www.dnk.de bestellt werden.

.....
Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Bernd Janowski
.....

Sie können die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. mit einer Spende unterstützen. Wenn Sie Interesse an einer Mitgliedschaft haben, schicken wir Ihnen gern die notwendigen Unterlagen zu.

Wir würden uns freuen, wenn wir über die elektronischen Rundbriefe auch die Kommunikation und den Gedankenaustausch zwischen den Freunden der brandenburgischen Dorfkirchen anregen können. Für Rückmeldungen, Hinweise, Terminankündigungen etc. sind wir Ihnen dankbar.

Wenn Sie diesen Rundbrief nicht mehr empfangen möchten, schicken Sie eine kurze Nachricht an: altekirchen.janowski@t-online.de.

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. – Postfach 024675 – 10128 Berlin – Tel.: 030-4493051

IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90 BIC GENODEF1EK1 Evangelische Bank